



Editorial

Vernetzung? Hilfe!

Eine gute Vernetzung und gelingende Kooperationen bilden die Basis der Kinder- und Jugendkulturanbieter. Deshalb setzen sich ihre Akteure seit Jahr und Tag für die Verbesserung der Bedingungen von stimmigen Kooperationen und die Ergiebigkeit von Vernetzungen ein. Vehement. Jahr für Jahr. Und nicht nur in Hamburg!

Die vielen guten, bundesweit diskutierten Argumente haben Resonanzen ergeben, die als Vernetzungsinitiativen derzeit massiv auf die mit Kindern und Jugendlichen arbeitenden Anbieter, Träger und Institutionen in Hamburg zukommen. Sie bestehen aus (zumeist zeitlich begrenzt) finanzierten Strukturangeboten unterschiedlicher Stiftungen bzw. aus Bundesmitteln, die behör-

denstrukturgestützt die Akteure der Basis – sprich auch die Mitarbeiter an der Basis der Behörden – in Kooperation bringen wollen/sollen. **Hilfe!**

Sind alle diese Initiativen eine Hilfe? Zunächst ist da eine Unübersichtlichkeit, die sich aus der Tatsache ergibt, dass sich

parallel zu den bestehenden etablierten Strukturen separat arbeitende Strukturen bilden. Diese Unübersichtlichkeit verunsichert und wir versuchen für Hamburg an dieser Stelle nach und nach Klarheit zu gewinnen und möglichst durchzusetzen.

Sylvia Deinert – LAG-Vorstand



Miteinander und nicht nebeneinander – ein Teil des LAG-Netzwerkes. Foto: Richard Stöhr

Unsere Fortsetzungsgeschichte

Auf der Suche nach der perfekten Welle

Die Lebensbedingungen von Kindern entwickeln sich. Das ist nicht neu. Es ist ein Wandlungsprozess, der sich wellenartig aufbaut; und der die vorhandene gesellschaftliche Mentalität im Umgang mit Kindern und Jugendlichen auf die Probe stellt.

Wer mit Kindern täglich umgeht, muss unmittelbar auf veränderte Wirklichkeiten reagieren. Spannungen entstehen erst, wenn die einen umgebenden Strukturen dem entgegenstehen. Strukturen infrage zu stellen scheint dann Pflicht, ist aber ein Kraftakt. Angemahnte Veränderungen strömen nämlich oft als Anforderungen an die Basis zurück. Dann angereichert durch andere Blickwinkel und Evaluationsansätze. So wird Handlungsdruck manchmal zu Hochdruck. Die vorhandenen Ressourcen halten

den Anforderungen von beiden Seiten nicht mehr Stand. Fazit? Es muss zu Veränderungen des Wandlungsprozesses selbst kommen. Warum diese Einlassung jetzt?

Nun, die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen entwickeln sich in den letzten Jahren rasant. Das kulturelle Paradigma »Bildung gehört in die Schule« scheint endgültig der Vergangenheit anzugehören. Immer klarer setzt sich die Erkenntnis durch: Die Belange von Kindern und Jugendlichen berühren die Aufgaben nahezu aller Behörden: von der Stadtentwicklung bis zur inneren Sicherheit und den Aufgaben vieler anderer Träger. Und deren Strukturen. Strukturen! Vermeintlich ein trockenes Thema. Aus unserer Sicht aber eher ein Aufreger.

Fortsetzung auf Seite 2



Herausgeber:

**Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendkultur e.V.**

www.kinderundjugendkultur.info

Hasselbrookstr. 25, 22089 Hamburg
Telefon 040-180 180 44

Redaktionsleitung: Gundula Hölty
Layout: KIX, Stephan v. Löwis

Lob, Tadel, Leserbrief und Bestellung
der Online-Ausgabe des Infos bitte an:
info@kinderundjugendkultur.info

Erscheint vierteljährlich – Auflage 2500
Der Redaktionsschluss der nächsten
Ausgabe ist am 1. November 2011

Gefördert von der Kulturbehörde der
Freien und Hansestadt Hamburg

Unsere Fortsetzungsgeschichte



Fortsetzung von Seite 1

Gute Strukturen können eine gute Arbeit nämlich befördern, wenn sie den gestellten Aufgaben adäquat sind. Doch nicht alle Strukturen. Jedes Fachgebiet hat seine eigene Wahrnehmungsdimension, wenn es Kinder und Jugendliche in den Fokus nimmt. Das ist so in einem umfassenden Wandlungsprozess wie dem derzeitigen eher gut. Denn die Wahrnehmungen schließen sich nicht aus, sondern durchdringen sich gegenseitig, wenn sie kommuniziert werden.

Allerdings stellt sich die Frage, wie sie in übergeordnete Strukturen für Vernetzung und Kooperationen einfließen. Das ist eine Frage der Auswertung. Ist der Einfluss einer Seite dabei sehr stark oder der eines Fachgebiets nicht mehr erkennbar, gerät der Prozess in eine Schieflage und schmiert im Ergebnis ab. Die nächste Welle, d.h. ein neuer Kraftakt, folgt dann unmittelbar. Wir müssen unsere Lage im Fluss der Veränderung immer wieder bestimmen.

Was bisher geschah ...

»Regionale Bildungslandschaften« ist eins der aktuellen Stichworte, die eine der vielen Strukturveränderungswellen markiert. Bildung, die hoheitliche Aufgabe der einzelnen Bundesländer, wird zunehmend komplexer gedacht. Es scheint mittlerweile einen Konsens darüber zu geben, dass die Bildung zumindest mit der Kinderbetreuung bzw. Jugendhilfe zusammenzudenken ist. Flächenstaaten entwickeln nun »Bildungslandschaften« auf kommunaler Ebene, die

Kooperationen und Netzwerke fördern, um »Synergien« zu erzeugen. Ein bewegender Ansatz. Es ist jedoch fraglich, ob das sinnvoll ist. Hamburg, das schon im Jahr 2000 die behörden- und ressortübergreifende Bedeutung der Kinder- und Jugendkultur feststellte. Das damals schon mehr als Bildung und Betreuung als bedeutend wahrgenommen und in Lösungskonzepte einbezogen hat. Hier stellt sich die Frage: Ist diese Regionalisierung, die Kinder und Jugendliche als lokale Erscheinung betrachtet, für den Stadtstaat Hamburg vielleicht sogar eine Rolle rückwärts?

In Hamburg wurde Anfang 2001 eine Landesarbeitsgemeinschaft der Kinder- und Jugendkulturanbieter gegründet. Sie wurde initiiert, um die fachlichen Kompetenzen der außerschulischen Aktiven bei der Anbahnung von Kooperationen und dem Aufbau angemessener Netzwerke zu bündeln. Diese LAG sollte in eine behördenübergreifende Strukturverbesserungsdebatte eingebunden werden, um ihr strukturelles Know-how – mit einer Förderung ähnlich der der Stadtkultur e.V. Geschäftsstellenförderung – in die Hamburger Entwicklung einzubringen.

Sprungbrett Hamburger Modellregion?

Im Jahre 2004 wurde – federführend durch die Kulturbehörde – das Rahmenkonzept für eine »Hamburger Modellregion Kinder- und Jugendkultur« erstellt. Mit Mitgliedern der LAG und der Stadtteilkultur. Wie auch mit Mitarbeitern verschiedener Behörden, der Bezirke und von Trägern der freien Jugend-

hilfe. In dem Prozess konnten viele Betrachtungsdimensionen verbunden werden. Konkrete, aktuelle Handlungsfelder wurden benannt. Ein befristeter Projektetat wurde für die Entwicklung einzelner Komponenten eingerichtet. So weit so gut. Doch es schien noch besser zu kommen. Zusätzlich wurde ein behördenübergreifend besetztes Koordinationsgremium installiert. Das Hamburger Rahmenkonzept wurde damit als »Modell« über Hamburg hinaus gewürdigt und gilt bis heute als beispielhaft. Das behördenübergreifende Gremium – von der Basis hoffnungsvoll begrüßt – tagt seither. Aber koordiniert es auch?

Der Sprung ins kalte Wasser

Es gab wechselnde Hamburger Regierungen und Senatorinnen und Senatoren mit wechselnden Bildungsinitiativen. Eine Lösungswelle in Sachen Schulstrukturen folgte der nächsten in so hoher Geschwindigkeit, dass sie sich teilweise überholten. Jede folgte anderen Impulsen: behördliche Seite mit Finanzierungsengpässen; wirtschaftliche Seite mit Ergebnisorientierung; familiäre Seite mit Betreuungsansprüchen; bezirkliche Seite mit bevölkerungsangemessenen Planungsnotwendigkeiten; Träger der freien Jugendhilfe bzw. Kinder- und Jugendkultur, die sich an Schulkinder wenden etc. Die schulische Basis erreichte die praktische Umsetzungsproblematik jeder dieser Strukturveränderungs-Anforderungen. Schulleitungen und engagierte Lehrkräfte wurden, auf der Suche nach einer gangbaren Praxis, durch die minimale Halbwertszeit einzelner Ansagen zusätzlich verunsichert.

»Land unter!« an der schulischen Basis. Und als Effekt davon: neue Hürden für Kooperationen.

Die institutionalisierten außerschulischen Kulturanbieter boten weiter Kooperationen an. Sie reagierten, müssen ja permanent aktiv agieren, wenn sie relevant bleiben wollen. Die freie künstlerische und mediale Praxis, die sich mit Kindern und Jugendlichen beschäftigt, agiert sowieso flexibel. Sie bringt parallel zu neuen Entwicklungen immer wieder adäquate und nachhaltige Projekte hervor. Projekte, die zwischen gewachsenen Kulturrangenschaften und neuen Lebenswirklichkeiten Brücken bauen können. Ein gutes, ein innovatives Angebot,

Die Fortsetzung der Fortsetzungsgeschichte

das vielen Kindern zur Verfügung stehen sollte. Doch es konnte nur mit Mühen und nur punktuell realisiert werden. Die entsprechenden Gremien wurden über auftretende Engpässe informiert.

Eine Brise längsseits!

Die Suche der außerschulischen Partner nach Stiftungen, die akute Löcher stopfen oder bei Kooperationen helfen, begleitete die letzten Jahre beständig.

Viele Bundes- und Stiftungsinitiativen haben sich mittlerweile der Querschnittsaufgabe »Unterstützung kooperationsfördernder Strukturen und Vernetzungsansätze in der Bildung« angenommen. Ausdruck eines neuen kulturellen Paradigmas. Derzeit werden in Hamburg zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt. Ressourcen! Eine passende Hilfe. Ein echtes Geschenk für Kooperationen! Zwischenzeitlich zumindest. Denn bei dieser Hilfe geht es um die Deckung von Zwischenräumen, um Zwischenfinanzierungen und Zwischenressourcen. Egal, Hilfe! Doch treten diese Initiativen mit jeweils eigenen Stellen an, entwickeln neue Gremien, Antragswege, Evaluationsansätze und Umsetzungshierarchien. Wir, die Kulturaktiven, sehen uns einem wachsenden Mittelbau gegenüber. Neu in die Hamburger Strukturen einzufügende Weiterbildungs-, Organisations- und Verwaltungsangestellte. Sie sind irgendwie mit der Bildungsbehörde verbunden. Aber in der Behörde selbst, mit den dortigen Netzwerkern, nicht vernetzt. Kann das eine gute Grundlage sein?

Aktueller Orientierungspunkt der Kinder- und Jugendkultur?

Die Kultur. Sie ist in diesem Zusammenhang sicher das »Feld der Aushandlung« selbst. Das Feld der Aushandlung sowohl der Standpunkte zwischen Aufwachsenden und Erwachsenen durch Projekte als auch der Aushandlung der Struktur, die dieses besondere »Feld der Aushandlung« ermöglicht.

Auf der Suche nach der perfekten Welle! Folge 16

Wie können wir den gerade einsetzenden Sog so begleiten, dass die Praxis durch die Netzwerkpflege an Kraft gewinnt?

Bei dem Versuch, einen Überblick über alle virilen Stiftungsangebote und ihre Bedingungen zu bekommen, stößt man mittlerwei-

le an Recherchegrenzen. Wir nehmen jedoch aufmerksam wahr, wie von Stiftungen das »Feld der Aushandlung« für Vernetzungen und Kooperationsprojekte beschrieben wird. Klar ist, Hamburgs außerschulische Kulturanbieter haben bereits Netzwerke. Sie arbeiten kontinuierlich an neuen sinnvollen Verbindungen! Viele jedoch ohne stabile Arbeitsbasis. Sprich: Gehalt, Raum, Sachmittel, Agenten. Hamburg hat mit ihnen ein bundesweit einzigartiges und anerkanntes Angebot an Projekten, die nur von Hamburgs Kindern erreicht werden müssen.

Es sollte im laufenden Wandlungsprozess zeitnah gelingen:

- **die Vernetzungsarbeit der LAG nach zehn Jahren Ehrenamtlichkeit auf einer tragfähigen Basis zu ermöglichen.**
- **die Qualität der kulturellen Bildung der Kinder durch ästhetische Erfahrungen in außerschulischen Kulturorten zu befördern.**
- **nachhaltig bestehenden Projekten einen Basissetat zuzusprechen.**
- **professionell freiberuflich Tätige im Kinder- und Jugendkulturbereich in Kooperationen angemessen zu honorieren.**
- **einen landesweiten behörden- und ressortübergreifenden Projektetat einzurichten, deren Antragsteller auch aus dem nicht schulischen Bereich kommen dürfen.**

Ziel aller Befürworter des Kooperations- und Vernetzungsgedankens muss derzeit sein, Parallelgremien und Intransparenz zu minimieren. Und darauf zu achten, dass die Kinder und Jugendlichen Hamburgs trotz Ganztagschule vielfältige Einblicke in das Kulturangebot ihrer Stadt erhalten. Wir sind weiter auf der Suche nach der perfekten Welle.

Sylvia Deinert



Foto: Hanno Krieg



Netzwerk LAG – die Mitglieder
Links zu den Websites der einzelnen Institutionen auf der LAG-Homepage:
www.kinderundjugendkultur.info

AG für das Puppenspiel e.V. • Bunte Kuh e.V. • Bramfelder Kulturladen e.V. • Ida Ehre Kulturverein e.V. • Die Motte e.V. • KinderKinder e.V. • Theater für Kinder • Zinnschmelze • Opernloft – Junges Musiktheater Hamburg e.V. • Dr. E. A. Langner-Stiftung • Simone Damak • Kindermuseum Hamburg e.V. • Hamburger Konservatorium • ahap e.V. • Kinder- und Jugendzirkus »Abraxkadabrax« • Frauenmusikzentrum e.V. • Theater am Strom • Stiftung Historische Museen Hamburg | Museumsdienst • Circusschule Die Rot(z)-nasen • Büro für Kultur- und Medienprojekte • goldbekHaus e.V. • KITSZ e.V. • Kulturpalast im Wasserwerk • Landesmusikrat Hamburg • Das Klingende Museum Hamburg • Kinderbücherei Bahrenfeld BüBa e.V. • Kinderbuchhaus • Fundus Theater • GWA St.Pauli e.V. • Die kleine Kunstschule Sophia Loren • Next Art • PROFUND Kindertheater e.V. • Kulturhaus Eppendorf • Fachverband Theater in Schulen Hamburg e.V. • jaf – Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg e.V. • SchreibZeit • Gemeinnützige Gesellschaft für Schülerprojekte – filmteam • Stadtkultur Hamburg e.V. • Genety e.V. • Seiten-einsteiger e.V. • Jascha Sawitzki • Elbphilharmonie Kompass • Junges Schauspielhaus • K3 – Zentrum für Choreographie | Tanzplan Hamburg • Bücherhallen Hamburg • Staatliche Jugendmusikschule Hamburg • Kinderkulturhaus Lohbrügge • Stadtteilarchiv Bramfeld • Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler Hamburg

Preisträger I

Theater spielen für Kinder und Jugendliche und das ganze Trullala

Das 13. Jahr ist für »kirschkeim & COMPES« kein verflüchtigtes, sondern ein extrem erfolgreiches. Ihr »Tri Tra Trullala – Kasperl, Melchior, Balthasar« wurde mit dem Hamburger Kindertheaterpreis 2011 ausgezeichnet. Der mit 7.500 Euro dotierte Preis wird alle zwei Jahre von der Gesellschaft Harmonie in Kooperation mit der Hamburgischen Kulturstiftung verliehen; das »derb-lustige Krippenspiel« gefiel der Jury nicht nur zur Weihnachtszeit. Mit den beiden Schauspielerinnen Judith Compes und Sabine Dahlhaus sprach Dagmar Ellen Fischer.

Wie fühlt sich das Ausgezeichnetsein an?

Sabine Dahlhaus: Als ob wir angehoben wurden, wie schwimmen auf einer hohen Welle – ich bin richtig stolz.

Judith Compes: Nach meinem Gefühl wurden wir nicht angehoben, wir mussten schon selber steigen, aber nun sind wir auf einem Berg angekommen, auf einer gewissen Höhe.

Gab es schon Resonanz auf den Preis in Form von Anfragen oder weiteren Auftritten?

JC: Ja, es gab direkte Reaktionen darauf, wir wurden mit dem Stück gebucht. Und jeder Auftritt ist erst mal gut. Dennoch, es wird nicht leichter, Auftritte zu bekommen.

War das vor 13 Jahren einfacher?

SD: Viel einfacher, damals sind wir in Hamburg in Bücherhallen, Stadtteilzentren und Schulen aufgetreten, und natürlich im Fundus Theater. Heute beschränkt es sich im Grunde auf das Fundus und das Lichthof Theater. Früher wurden wir sehr oft in Schulen eingeladen und spielten dann vor mehreren Klassen in der Aula, heute überlegt sich eine Klasse mit dem Lehrer, welches Stück sie sehen will – und es ist viel einfacher für einen Lehrer, mit der eigenen Klasse in ein Theater zu gehen, als sich mit mehreren Kollegen und Klassen über Vorlieben und Interessen abzustimmen.

Welche Wertschätzung erfährt Kinder- und Jugendtheater in Hamburg?

JC: Kindertheater hat ganz sicher eine Aufwertung erfahren. Der ehemaligen Kultursektorin Frau von Welck ist es gelungen, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Kultur jedes Kind bereichert.

SD: Allerdings ist auch das Angebot in der Stadt inzwischen größer geworden, durch das Junge Schauspielhaus und auch durch andere Theater. Es hat ja inzwischen fast jedes Haus sein eigenes Stück zum Jahresende, sprich sein Weihnachtsmärchen.

Was hat sich sonst verändert seit der Gründung von »kirschkeim & COMPES« 1998?

SD: Projekte wie »Rhythm is it!« leiteten eine grundlegende Veränderung ein: Es werden viel häufiger Theaterstücke entwickelt und gefördert, in denen Kinder und Jugendliche selbst auf der Bühne stehen.

JC: Die Wahrnehmung in den Hamburger Tageszeitungen ist nahezu verschwunden: Früher hatten wir regelmäßig eine Ankündigung und/oder eine Kritik eines neuen Stücks in der taz, in der Hamburger Morgenpost und im Abendblatt – in drei Printmedien. Seit einigen Jahren erscheint fast nichts mehr.

SD: Aber das ist ein Hamburger Phänomen. Anlässlich unserer Auftritte in Brühl sind in beiden großen Kölner Tageszeitungen Artikel über uns erschienen ...

Wann fiel die Entscheidung, Theater für Kinder und Jugendliche zu machen?

JC: Ich habe an der HFBK Kunsterziehung studiert, wollte aber nicht Lehrerin werden. Theater war ein alter Traum, und ich hatte Spaß an Kinderthemen. Mit Stephanie Grau gründete ich das Theater Zeppelin, wollte aber nicht ohne Handwerk Theater spielen. Im Alter von 26 Jahren ging ich auf die Schauspielschule von Hedi Höpfner.

SD: Während der Schulzeit habe ich Straßentheater gemacht, ich trat als Clownin auf. Auf der Erzieherfachschule kam das Thema mit Puppenbau, Zirkus usw. wieder. Ich habe dann als Erzieherin gearbeitet, Kindertheater mit kirschkeim Company gemacht und parallel eine Schauspielausbildung absolviert. Die Ausrichtung auf ein junges Publikum war also von Anfang an da.



Foto: Marcel Weinand

Leben könnte keine von Euch ausschließlich vom Theaterspielen?

SD: Nein, dafür reicht es nicht. Da müssten wir zusätzlich Workshops geben oder ...

JC: ... Engagements in anderen Gruppen annehmen.

Wie findet Ihr Eure Stücke?

SD: Sie finden uns. Mal sind es Kinderbücher, mal Märchen, manchmal ein besonderes Thema. Oft findet Judith die Themen und ich bin meist schnell begeistert.

JC: Wir verlieben uns in einen Stoff oder in eine besondere Sprache, wir haben beide Spaß an einer bestimmten sprachlichen Qualität, einer gewissen Verfremdung. Unser jüngstes Stück »Ernest – oder wie man ihn vergisst« war zum Glück ein fertiges Theaterstück – die Umsetzung eines Bilderbuches oder Romans für die Bühne ist schon eine hohe Kunst, da kann man sich ganz schön verheben.

Welches Publikum habt Ihr beim Entwickeln vor Augen?

SD: Wir stellen uns Schulklassen vor, mindestens 150 Kinder. Das muss klappen. Familien sind ein einfacheres Publikum.

JC: Wenn Kinder etwas komisch finden, dann platzt das Lachen aus ihnen heraus, das ist toll, da weiß man, da stimmt was! Das ist wie ein warmer Regen.

Ein Wunsch für die Zukunft?

Beide: Wir wollen unbedingt ein Stück für Erwachsene machen!

Spieltermine unter:
www.kirschkeimcompes.de

BBK Hamburg

Künstlerprojekte an Hamburger Schulen

»Wow – Kunst für Kids« ist eine aktuelle Studie des Bundesverbands bildender Künstler im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung überschrieben. Über 500 Künstler wurden in der gesamten Bundesrepublik zu schulischen und außerschulischen Bildungsprojekten befragt und deren Arbeit umfangreich dokumentiert und analysiert.

Für eine überraschend große Zahl professioneller bildender Künstler ist die Tätigkeit in der Schule und anderen Bildungsbereichen bereits Alltag. Die Arbeitsfelder sind dabei äußerst vielfältig und reichen von Kunstprojekten als integrealem Bestandteil des Kunstunterrichts über den nachmittäglichen Projektunterricht bis hin zu außerschulischen Integrationsprojekten.

Der Berufsverband bildender Künstlerinnen und Künstler Hamburg hat die Veröffentlichung dieser Studie zum Anlass genommen, die Möglichkeiten für die Realisierung derartiger Projekte in Hamburg zu verbessern. Zwar gibt es in Hamburg bereits einige Kooperationen von Künstlern mit Schulen. Dennoch könnte die Zahl solcher Projekte deutlich vergrößert werden. In Hamburg arbeiten mehr als 1000 freiberufliche bildende Künstlerinnen und Künstler. Allein über 500 professionelle Künstlerinnen und Künstler sind im BBK organisiert. Aus Sicht des Verbands könnte dieses Potenzial noch viel besser genutzt werden. Daher soll ein Forum geschaffen werden, in dessen Rahmen

die bildenden Künstler ihre Projekte für Hamburger Schulen vorstellen und ihre eigene Arbeitsweise in kurzer Form darstellen können. Dieses ermöglicht den Ansprechpartnern in den Schulen und den Kunstpädagogen, auf direktem Weg Künstler und deren Projekte an die Schulen zu holen.

Für das Angebot der Schulen und den Kunstunterricht könnten die Kooperationen zwischen bildenden Künstler und den Schulen eine Bereicherung sein: Ohne Umwege über Ausstellungs- oder Museumsbesuch und die damit verbundene Vermittlungskultur könnte die künstlerische Praxis zeitgenössischer Künstler nicht nur als Gegenstand der Betrachtung, sondern als ästhetisches Handeln erfahrbar gemacht werden. Eine enge Zusammenarbeit mit den Kunsterziehern ist dabei ausdrücklich erwünscht. Der Berufsverband möchte mit seiner Aktion auf den großen Wert künstlerischer Angebote hinweisen und betont, dass diese nicht als bloße »Beschäftigungstherapie« abgetan werden dürfen.

Einige dieser Aktionen sind bereits Legende. Die isländische Künstlerin Inga Svala Thorsdottir transformierte 1993 im Rahmen des »Projekts A« auf Einladung der Kunsterzieherin Elke Suhr mit Schülern eine Schultafel, die im Atelier der Künstlerin in ihre Bestandteile zerlegt, aufwändig zu Pulver verarbeitet und in diversen Einmachgläsern archiviert schließlich wieder an den Ursprungsort, den Chemieraum, zurückkehrte. – Die Ham-

burger Künstlerin Katharina Kohl, die mit den Medien Video und Malerei arbeitet, hat ein Projekt in der Sekundarstufe I und II an hessischen Schulen durchgeführt. Dabei wurden Videoporträts der Schüler malerisch überarbeitet. – Der »Wortkünstler« Rupprecht Matthies hat schon einige Workshops mit Schülern und Jugendlichen geleitet. Aus den dort erarbeiteten Wort-

sammlungen entstanden plastische Schriftzüge, die im Raum installiert wurden.

Auch das Jahr der Künste 2009, eine Kooperation der Behörde für Schule und Berufsbildung und der Behörde für Kultur, Sport und Medien hat neue Chancen und Gelegenheiten geboten, die Bedeutung der ästhetisch-kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen in den Fokus zu rücken. Unter den realisierten Projekten fanden sich auch zahlreiche Projekte bildender Künstler. Prominentestes Beispiel war ein Projekt der Gesamtschule Stellingen. Der Kunsterzieher Christian Berndt lud den renommierten Bildhauer Stephan Balkenhol, dessen große Skulpturen wie die vier Bojenfiguren auf Elbe und Außenalster, der »Mann mit Giraffe« vor dem Tierpark Hagenbeck oder »Mann und Frau« vor der Zentralbücherei das Hamburger Stadtbild prägen, an die Gesamtschule Stellingen ein. Dort realisierte Balkenhol gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern eine große Holzskulptur, die dem Eingangstor von Tierpark Hagenbeck nachempfunden wurde und nun den Eingang des Kunstgebäudes ziert.

Verbunden mit einem Workshopprogramm hat der BBK in Berlin im Frühjahr 2011 das Handbuch »Bewegung Kunst, Leitfaden für Projekte ästhetischer Bildung« herausgebracht, das praxisorientierte Hinweise für das Arbeitsfeld Kunst und Schule enthält. Der Berufsverband hatte im April anlässlich dieser Veröffentlichung zu einer Veranstaltung im Kunsthaus Hamburg eingeladen. Aufgrund der großen Resonanz und Vielzahl unterschiedlicher Tätigkeitsfelder innerhalb und außerhalb der Institution Schule sollen weitere Veranstaltungen folgen.

Der Bundesverband bildender Künstlerinnen und Künstler hat für die Realisierung von Künstlerprojekten an Schulen einen kurzen Leitfaden entwickelt, der die wichtigsten Fragen behandelt. Als angemessenes Mindesthonorar gilt derzeit ein Betrag von Euro 25.-/Std., der für den konkreten zeitlichen Aufwand, sowie bei aufwändigerer Vorbereitung auch für diese Tätigkeiten gilt. Darüber hinaus fallen je nach Projekt Material- und ggf. Fahrtkosten an. Beim Bundesverband ist die Studie »Wow – Kunst für Kids« erhältlich. Aktuelle Projektangebote Hamburger Künstler finden sich unter: www.bbk.hamburg.de



Bild: Neugestalteter Eingang des Kunstgebäudes der Gesamtschule Stellingen

Das 25. Festival »KinderKinder« ...

25 Jahre Kind geblieben



Foto: Richard Stöhr

Resümee einer Ausstellung: Es ist ein Ort, an dem man nicht unbedingt Kinder vermutet oder erwartet, doch heute, am letzten Tag der Ausstellung anlässlich des 25. KinderKinder Festivals, sind ungewöhnlich viele junge Menschen in der großzügig angelegten Rathausdiele. Es ist der letzte Schulfertag in Hamburg und ab morgen begegnen uns die Kinder im Straßenbild wieder mit Schulranzen und Turnbeuteln. Der Alltag hält Einzug.

Was die Kinder mit ihren Eltern, Großeltern, Bekannten oder Freunden neben all den neugierigen Touristen ins Rathaus bringt, ist keinesfalls alltäglich. Die Rathausdiele, die als Fortsetzung der Straße angelegt wurde und für jeden zugänglich ist, wirkt ungewöhnlich festlich geschmückt. Um sechs der vielen tragenden Säulen die

das Sternengewölbe halten, sind nicht nur Oktogone aus Schautafeln angebracht, sondern unterhalb prangen außerdem große, verschiedenfarbige glänzende Schärpen, die von mächtigen Schleifen gehalten werden. Es sind die drei Farben des seit 25 Jahren bestehenden »KinderKinder-Festivals«: grün, rot und goldgelb. Auf den dunklen Schautafeln sind 48 Fotografien aufgehängt – bis auf eine alle in Farbe – die eine Auswahl der besten Aufnahmen von den »KinderKinder«-Aktivitäten der letzten 24 Jahre zeigen. So sind beispielsweise Fotos der Astrid-Lindgren-Gala, des Spielfests »Eine Welt«, von Kinderkonzerten und dem Weltkinderfest zu sehen.

Gleichzeitig dient die Jubiläumsausstellung als Vorgeschmack und Einladung zum diesjährigen, unmittelbar bevorstehenden

internationalen Musik- und Theaterfestival »KinderKinder«.

Namhafte Hamburger Fotografen begleiteten die vergangenen Festivitäten. Sie haben Momente voller Spannung, Freude, Aufregung und Begeisterung festgehalten, sowohl bei den Kindern als auch bei den Künstlern, Musikern und Theatermachern.

Von Bernd Seuffert, viel zu früh Ende der 1990er-Jahre verstorben, stammt das einzige Schwarz-Weiß-Foto. Er war einer der ersten fotografischen Begleiter des Festivals, das 1987 ins Leben gerufen wurde und zunächst unter dem Namen »KinderFestival« firmierte. Es wurde als unveränderte Übernahme aus Berlin nach Hamburg geholt. Seufferts »Pappnasen-Bild« zweier Jungen, die regelrecht am Bühnenrand kleben und gerade über diesen hinweg schauen können, ist zum Signet geworden. Allein dieses Foto gehört in den Olymp der Fotografie.

Felix Borkenaus' einfühlsame und intensive Bilder zeigen insbesondere fröhliches Kinderlachen und eine auffallende, natürliche Faszination an den erlebten Momenten. Der Betrachter sieht nicht, was die Auslöser sprühenden Lachens, skeptischen Schmunzeln oder erwartungsvoller Spannung für die Kinder sind. Sie allein sind fokussiert und werden dadurch auch für uns Betrachter intensive, eindrucksvolle und Anteilnehmende Augenblicke. Eines der wenigen Bilder, das die Nähe zwischen Kinderpublikum und künstlerischen Akteuren zeigt, stammt auch von Borkenau: Josef Ostendorf ist bei seiner Lesung zum »Elefantenfest« kaum in der ihn umringenden, gebannt lauschenden Kinderschar auszumachen.



Foto: Arno Declair

... die Ausstellung

Auch Arno Declair rückt in seinen Bildern das kindliche Erleben in den Vordergrund, ob im Bürgerhaus Wilhelmsburg, schunkelnd zu den Liedern von Rolf Zuckowski oder beim Kringelbeißen anlässlich des Spielfests »Eine Welt« rund um das Museum für Völkerkunde. Drei Kinder versuchen Laugenbretzeln, die an einer Schnur aufgereiht sind und zu denen sie sich hin recken müssen, nur mit dem Mund abzunabbern. Ein viertes Kind, das als Vampir geschminkt ist, drängelt sich gerade dazwischen und Declair löst aus: ein perfekt-ironisches Foto, weil wir Betrachter gar nicht so genau wissen – will der Vampir-Junge auch eine Bretzel ergattern oder nicht viel lieber den Hals des Mädchens neben ihm ...?

Richard Stöhrs, Linda Putzenhardts, Mauricio Bustamantes und Maximilian Bartschs' Auswahl hingegen dokumentieren überwiegend das Bühnenleben, die Vorstellungen und Kulturakteure. Ihre eher an klassische Theaterfotografie erinnernden Aufnahmen präsentieren den Charme der Bühne, halten die Schauspieler und Musiker in Aktion fest. Sie zeigen in farbigen Temperaturen die große Bandbreite der Festivaljahre,



Foto: Felix Borkenau

Abgesehen davon, dass die Welt unserer Kinder dadurch eine ungeheure punktuelle Bereicherung erfährt, sorgen der Festivalaustausch und die Auftrittsmöglichkeiten auch dafür, dass Gruppen ihre Kinder- und Jugendarbeit potenziell kontinuierlich fort-

in der Ausstellung vertreten sind. Der Festivalmacher Stephan von Löwis ist ebenfalls mit einem selbst geschossenen Foto dabei und auf einem weiteren von Richard Stöhr abgelichtet. Obwohl unscharf, bescheiden im Hintergrund des Bildes zu sehen, hat auch er deutlich seine helle Freude an der indischen Musikgala »Kavithas Geburtstag« in der Fabrik. Diese Freude ist durchweg in dieser liebevoll kind- und gleichzeitig erwachsenengerechten Ausstellung zu spüren und zu sehen. Und wie ein ansteckendes Kinderlachen überträgt sich diese Freude auf uns und unser Gemüt.

Schade, dass die Ausstellung nun vorbei ist, aber jene wunderbaren Momente lassen sich bald von jedem selbst erleben, denn das internationale Musik- und Theaterfestival »Kinder-Kinder« startet am 18. September und dauert bis zum 6. November. Gut 60 Veranstaltungen von Erwachsenen für Kinder, von Kindern für Kinder an unterschiedlichen Orten der Stadt: Kampnagel, Hoheluftschiff, Fundus und Thalia Theater, um nur einige zu nennen, stehen auf dem Programm.

Claus Friede

Weitere Infos: www.kinderkinder.de



Foto: Richard Stöhr

die kleinen, leisen Aufführungen sowie die großen Inszenierungen im Schauspielhaus, Ernst Deutsch Theater, in der Fabrik oder auf Kampnagel.

Ihre Werke spiegeln die Substrate der langjährigen Veranstaltungsarbeit und das Bemühen, die auf anderen internationalen Festivals aufgefallenen Stücke nach Hamburg zu holen.

setzen können. Resümiert man jedoch die ausgestellten Fotografien aus dieser Sicht, so fällt leider auf, dass viele der freien Kompanien sich nicht halten konnten, sich auflösen mussten oder mittlerweile in anderen Kontexten agieren.

Auch die anderen Fotografen sollten hier erwähnt werden: Christa Cordts und Wang Xiaowei, die mit jeweils einem einzigen Foto



Foto: Bernd Seuffert

Preisträger II

Hör mal, wer da spricht! – Kinder machen Radio und Hörspiele

Das Stadtteil- und Kulturzentrum »MOTTE«, seit 35 Jahren aktiv in Hamburg Altona, fällt auf durch ein besonders vielfältiges Programm – Kulturveranstaltungen, Werkstatt- und Bildungsangebote, Tanz-, Film- und Theatergruppen, Kinder- und Jugendarbeit und sogar ein Stück »Landleben« mit Hühnerhof und Bienenstöcken. Seit 2007 existiert hier auch ein professionelles Tonstudio und wird seit 2009 von den fünf Mitarbeitern des Projektes »Ohrlotsen« betreut. Sie ermuntern Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren, sich als Reporter oder Hörspielautor auszuprobieren, als Schauspieler oder Tontechniker. Die »Ohrlotsen« wurden vor kurzem mit dem »MIXED UP«-Preis der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ausgezeichnet.

LAG Info: Ich staune über Ihr Equipment. Über Ihre Profi-Sprecherkabine und über Ihre PCs samt Schnittprogrammen, für die sich auch eine öffentlich-rechtliche Radiostation nicht schämen müsste. Wie gehen die Kinder mit den technischen Herausforderungen um? Stephanie Probst: Wir haben kürzlich mit Sechsjährigen geschnitten. In einer 15-köpfigen Gruppe gab es nur ein einziges Kind, das sagte, »Das ist mir zu hoch.« Grundsätzlich kapieren die Kinder selbst die schwierigen Schnittprogramme schnell, sitzen dann vorm Computer und schneiden selber.

Ronny Stropf: Handlungsorientierte Didaktik! Wir machen da einen Event draus. Man kann einen Computer an einen Beamer anschließen und hat so ein Drei-mal-vier-Meter Schnittplatz- Fenster, plus, natürlich, den Boxen-Sound. Dann kommen ganz schnell Meldungen von den Kindern: »Da ist der große Knall, den müssen wir schneiden!« Oder: »Hey, wir haben die Trompete vergessen!«

LAG Info: Herr Hoffmann-Kahre, Sie leiten den Bereich »Kultur und Bildung« in der »Motte« seit vielen Jahren – welche Ziele verfolgen Sie mit dem Projekt »Ohrlotsen«?

Clemens Hoffmann-Kahre: Wir verfolgen zwei Hauptlinien, das eine ist die medienpädagogische Linie. Da geht es um die Zuhörkompetenz und Sprachförderung der Kinder; wir wollen ihre Medienkompetenz fördern und uns mit den künstlerischen Aspekten des Hörspielmachens beschäftigen. Ein zweiter Aspekt ist die Netzwerkbildung. Wir haben zahlreiche

Kooperationspartner, darunter das KL!CK-Kindermuseum am Osdorfer Born und das Kinderbuchhaus in Altona. Und wir arbeiten natürlich mit unterschiedlichen Schulen zusammen.

Stropf: Schule muss ja auch nicht alles leisten, was andere Institutionen im außerschulischen Bereich vielleicht schon gut machen. Wir haben in unserem Bereich Kompetenzen entwickelt, die wir unseren Kooperationspartnern gerne zur Verfügung stellen.

Hoffmann-Kahre: Wir wünschen uns auch, dass sich unsere Radiomacher, die aus unterschiedlichen Stadtteilen und unterschiedlichen sozialen Strukturen kommen, miteinander vernetzen.

LAG Info: Wie sieht das konkret aus?

Hoffmann-Kahre: Kinder vom Osdorfer Born kommen etwa zu uns nach Altona, um in unserem Tonstudio zu arbeiten. Oder wir fahren gemeinsam ins Sendestudio unseres Radiopartners Tide 96,0, die jeden ersten Mittwoch eine einstündige Ohrlotsen-Sendung im Programm haben.

Probst: Und es gibt die »Hörstationen« in den Büchereien in Altona, Wedel und am Osdorfer Born, an denen die Kinder die Arbeitsergebnisse anderer »Ohrlotsen«-Teilnehmer hören können.

LAG Info: Sie haben auch eine interessante Website, auf der man die Reportagen und Hörspiele der Kinder ebenfalls aufrufen kann. Ich habe ein Interview mit einem Hubschrauberpiloten gehört, es gibt Songs, die Kinder eingespielt haben, es gibt selbstgeschrie-

bene Gruselhörspiele. Ist denn den Kindern immer gleich klar, für welches Genre, für welche Tätigkeit im Audio-Bereich ihr Herz am meisten schlägt?

Hoffmann-Kahre: Da gibt es immer wieder Überraschungen, vor allem für die Lehrer. Die spiegeln uns dann, wie erstaunt sie sind, wozu ihre Schüler so in der Lage sind. Dass sie zunächst dachten: »Der oder die sagt sowieso nie etwas, das wird jetzt wohl nicht anders sein.« – Und vor dem Mikrofon wurde dieses Kind dann zum begeisterten Schauspieler.

Probst: Wir hatten ein Kind dabei, das traute sich anfangs nicht einmal seinen Namen ins Mikrofon zu sagen. Und zum Schluss ist es selbstständig zum Bürgermeister von Wedel gelaufen und hat ein Interview mit ihm gemacht.

LAG Info: Ich bin fast ein wenig erstaunt über den großen Zuspruch durch die Kinder, ich dachte, dass vor allem – Stichwort »youtube« – visuelle Medien von Interesse sind.

Stropf: Aber eben nicht nur! Es wird jede Menge gehört! Wenn man sich mal umsieht auf der Straße – der kleine Kopfhörer, der große Kopfhörer, er ist wieder da! Die Frage ist nur: Was hören die Kinder und Jugendlichen? Und wir haben ein kleines Zeitfenster, ihnen mit auditiven Möglichkeiten zu begegnen. Und vielleicht ein bisschen mitzuspielen. Bildend tätig zu werden. Die Frage ist doch: Wie weit mache ich Angebote, die sich von akustischem Schrott unterscheiden ...

Interview: Elisabeth Burchardt
Weitere Infos unter: www.ohrlotsen.de



Visionen I + II

Kulturelle Bildung und Strukturen

I Kooperationsfonds Bildung

Zwischen Kultur und Schule wird ein »Fonds Kulturelle Bildung« aufgebaut, der das Beste aus jeweils beiden Systemen für die Bildungsaufgabe generieren soll. Dieser Fonds ist an Kooperationen schulischer und außerschulischer Partner gebunden und soll im Wettbewerb der Systeme und Ideen von jeweils beiden Seiten aus beantragbar sein (nicht wie im »Jahr der Künste« nur von Schulen. Wenn es haushaltsrechtlich nicht ressortübergreifend geht, dann wie beim »Fonds Kulturelle Bildung Berlin«, der von den außerschulischen kulturellen Partnern und von z.B. Schulvereinen beantragt werden kann).

Der Kooperationsfonds wird von zwei parallelen, jeweils teilweise wechselnden Juries (eine fachbezogene Jury mit Künstlern und Lehrern und eine mit Eltern, Kindern und Jugendlichen) vergeben, damit jede gute Idee Chancen hat. Der Fonds setzt transparente Qualitätskriterien fest und garantiert Mindestlöhne für die professionelle Arbeit außerschulischer Partner. Zeitgleich werden strukturgleiche bilaterale Kooperationsfonds zwischen Schulen und ihren außerschulischen Partnern Jugendhilfe, Familie und Gesundheit, Stadtentwicklung und innere Sicherheit aufgebaut.

Dann werden in einem weiteren Schritt (ab 2013/14) ressortübergreifende Kooperationen gefördert. Aus den bilateralen Fonds werden dafür jeweils verbindlich Teile für gemeinsame und neue Aufgaben umgewidmet (wenn es haushaltsrechtlich nicht ressortübergreifend geht, dann könnte dieser Teil von der Schulbehörde, vom Ministerium, finanziert werden). Der Prozess wird punktuell evaluiert und bundesweit vermarktet. Hamburg wird hier vor allem von zusätzlichen Qualitäten im Bildungsbereich und einer Effizienzsteigerung im Verwaltungsbereich profitieren. Jahrzehntelang aufgebaute Kompetenzlinien in den genannten außerschulischen Bereichen mit ihren jeweiligen Personalien, Netzwerken und Ressourcen werden so durch den Ausbau der Ganztagschulen nicht abgebaut oder gefährdet, sondern für eine komplexe Persönlichkeitsbildung der Kinder und ein weiterentwickeltes Bildungssystem genutzt.

Da Schule in erheblichem Maße profitiert, sollten strukturverwandte eigene Mittel für diese Verwendung geprüft werden. Die beteiligten Partnerbehörden und Ministerien wer-

den zur strategischen Sicherung ihrer Ressourcen eine große Motivation haben, sich zu beteiligen. Punktuell wird eine schrittweise Aufstockung der dafür einsetzbaren Mittel in diesen Behörden/Ministerien nötig sein, wie z.B. im Bereich kulturelle Bildung.

II Eine Reform der Förderstrukturen

Eine Zukunft gestaltende Kulturpolitik ist familienfreundlich, sozial, integrativ, bildend und gesundheitsfördernd. Sie fördert Integration, Partizipation und Stadtentwicklung, Kitas, Schulen und andere Bildungseinrichtungen, Arbeit, Wirtschaft und die innere Sicherheit. Unverzichtbare Grundlage dafür ist die Partnerschaft von Arm und Reich, Jung und Alt, der unterschiedlichen Kulturen sowie von Mensch und Natur. Sie ist eine



komplexe, die Vielfalt der Lebensbereiche betreffende Querschnittsaufgabe. Diese Verbindungen sind bekannt und rücken zunehmend in den Fokus der bundesweiten Fachdiskussionen: Kulturell lebendige Stadtteile fördern die wirtschaftliche Entwicklung, verarmte Familien können am Gut Gesundheit oft nicht partizipieren, gute Bildung ist Voraussetzung für Gesundheit, für eine gute Integration brauchen wir eine vitale Stadtteilkultur und die Wirtschaft profitiert von Partizipation, Integration und Kreativität.

In der gegenseitigen Durchdringung der einzelnen Aufgaben liegt die Chance, eine Zukunft gestaltende Politik zu realisieren.

Im Gegensatz dazu haben sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend hoch spezialisierte und von einander getrennte »Säulen-Strukturen« entwickelt. Gerade deshalb liegt in der Förderung der zwischen diesen Säulen befindlichen Räume, in der Förderung struktureller

Vernetzungen, inter- und transdisziplinärer Ansätze ein besonders großes, menschlich und materiell hochrentables Innovationspotenzial. Der Mehrwert liegt also im Dazwischen. Auch dies ist seit Langem bekannt.

Die Ursache für das weitgehende Scheitern dieser Bemühungen liegt überwiegend nicht im mangelnder Einsicht, mangelnder Kompetenz oder mangelnder Motivation der Entscheidungsträger. Die gestellte Aufgabe wird überwiegend nicht nur pflichtgemäß, sondern oft überaus motiviert erfüllt ..., nur dass diese Aufgabe falsch gestellt ist. Das bestehende System fördert die Abgrenzung nicht nur, es fordert sie geradezu.

Um die Innovationsfähigkeit der Systeme zu fördern, sollten wir die Kommunikation zwischen den »Säulen« durch strukturell verankerte Anreize verbessern. Um dieses Ziel zu erreichen, rege ich eine Änderung in der Struktur der Fördersysteme an: In den ersten z.B. vier Jahren werden 0,5 Prozent jedes Ressorts für neue gemeinsame Aufgaben mit begrenzten Laufzeiten freigestellt. Die Etat-hoheit verbleibt im jeweiligen Ressort. Später wird die Summe erhöht und die Finanzierung ständiger Einrichtungen möglich.

Höhe und Anteil der öffentlichen Förderung folgen der Innovationskraft, der Modellqualität und der Vernetzungsleistung des Geförderten. Ein externes Expertengremium aus den verschiedenen relevanten Politikbereichen prüft mit aufeinander abgestimmten Evaluationssystemen punktuell aus der jeweiligen Ressortlogik. Es bekommt ein Vetorecht.

Die Chance auf qualitatives und quantitatives Wachstum unterstützt die inhaltliche Kommunikation der Ressorts. Wer kooperiert und zukunftsfähige Konzepte kommunizieren kann, kann seinen Etat vergrößern. Wem dies nicht gelingt, verliert die Kooperationsmittel des eigenen Ressorts für das laufende Geschäftsjahr und hat im nächsten Jahr erneut die Chance. Es wird keine neue Verwaltungsebene aufgebaut.

Das Konzept fördert die Entwicklung einer neuen Gesprächskultur in Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Erziehung, die Entwicklung flexiblerer Verwaltungssysteme, neuer Wissensgebiete, neuer Technologien, neuer Berufe und neue fächerübergreifende Projekte.

Nepomuk Derksen

Medienprojekt

MobileMovie – urbane Mobilität im künstlerischen Handyfilm

Nehmt euer Handy. Hier sind Kreppklebeband, Besenstiele, Latten, Seile. Nun probiert mal aus, wo man das Handy befestigen kann und was dann für Filmaufnahmen entstehen.

Das mobile Gerät, das uns immer begleitet, einmal anders zu benutzen, zu experimentieren und zu sehen, wie die Welt aus einem anderen Blickwinkel aussieht – das ist der erste Schritt in dem Projekt MobileMovie. MobileMovie möchte zudem filmisch an den Alltag von Jugendlichen anknüpfen, der bestimmt wird von Mobilität, Kommunikation und Tempo. Es geht darum zu erkunden, wie Mobilität und die damit verbundenen öffentlichen Räume von jungen Menschen wahrgenommen, erlebt und mit filmischen Mitteln dargestellt werden. Die Schüler/innen lernen neue kreative Nutzungsmöglichkeiten für ihr Handy kennen, die sie ohne viel Aufwand in ihrer Lebenswelt einsetzen können. Auch ohne größere technische Anschaffungen kann auf diese Weise kreatives Filmen in der Schule praktiziert und Medienkompetenz gefördert werden. Dazu gehört auch, die Filme in der Stadt zu zeigen, um den dort lebenden Menschen alternative Wahrnehmungsmöglichkeiten anzubieten.

Die Projektidee stammt von Klaus Küchemeister, Kunsterzieher am Gymnasium Meiendorf in Hamburg. Seit 2008 hat er die künstlerischen und didaktischen Möglichkeiten des Handyfilms herausgearbeitet und zum Unterrichtsgegenstand im Fach Bildende Kunst gemacht. Die besondere Filmästhetik der Hamburger Arbeiten fällt auf. Die Schüler/innen vom Gymnasium Meiendorf wurden mit ihren Filmen bereits mehrfach zum Ohrenblick-Festival nach München eingeladen. Sie wurden von der Jury gelobt und diese besondere Art, Filme zu machen, schon als »Hamburger Schule« bezeichnet.

Früh hatte sich Klaus Küchemeister mit dem jaf e.V. (Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg e.V., Andreas Hedrich) einen außerschulischen Partner ins Boot geholt. Zusammen mit dem dritten Partner, Andreas Huber von der HVV Schulberatung, hat sich die Gruppe seit Ende 2009 kontinuierlich getroffen, um den Aufbau des Projekts zu planen und die finanziellen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Mit der Ausschreibung unter Hamburger Schulen vor den Sommerferien 2010 fiel der Startschuss für das konkrete Projekt. Die Lehrer/innen wurden in ihren Bewerbungen aufgefordert zu schildern, wie und in welchen Kursen sie das Projekt durchführen und langfristig in den Unterricht und die Schule integrieren wollen und können. Insgesamt nahmen 10 Schulen, 13 Lehrer/innen und knapp 300 Schüler an dem Projekt teil. Für die Schulen entstanden dabei keine Verwaltungsaufwendungen und keine Mehrkosten. Die Mittel stammten von der HVV Schulberatung, dem JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, dem JIZ – Jugendinformationszentrum, dem jaf e.V. und der MA HSH – Medienanstalt Hamburg/Schleswig Holstein. Verwaltet und abgerechnet wurden die Gelder vom jaf e.V.

MobileMovie wurde auch als Fortbildungsmodul für Hamburger Kunstlehrer/innen konzipiert. Zunächst stand daher ein Fortbildungsworkshop für die beteiligten Kunstlehrer/innen auf dem Plan. Bei diesem ging es darum, die grundsätzlichen Eckpunkte der Arbeit mit dem Handy als kreatives Gestaltungsmedium kennenzulernen und selbst auszuprobieren. Die Lehrer/innen konnten das erlernte Wissen unmittelbar in der Schule in ihren Kursen einsetzen. Dabei wurden sie von Medienpädagogen/innen kontinuierlich im Unterricht begleitet und unterstützt. Durch die medienpädagogische Begleitung und den konstruktiven

Austausch mit Kollegen im gesamten Projektverlauf konnten die Lehrkräfte Sicherheit beim Einsatz des Handys als filmästhetisches Gestaltungsmittel im Unterricht gewinnen.

Die innovative Kooperationsform der MobileMovie-Fortbildung folgt einem viel zu selten probierten Prinzip. Sie kombiniert 1. eine fachspezifische Aus- und Weiterbildung mit 2. einer praktischen Anbindung an den Unterricht sowie 3. eine Kooperation über die eigene Schule hinaus, und sie ist 4. produkt-, themen- und präsentationsorientiert.

Die Hamburger Schüler/innen produzierten im Herbst und Winter 2010/2011 80 Handyclips zum Thema »Urbane Mobilität & Öffentlicher Verkehr«. In einem Blog wurde über den Fortgang des Projekts in den einzelnen Schulen berichtet. Bei der Vorpremiere am 24. Februar 2011 im Metropolis-Kino wurden alle Filme der Projektgruppen gezeigt. Die Premiere war dann am 31. März 2011 auf dem Bahnsteig der Haltestelle Jungfernstieg. Danach liefen ausgewählte Produktionen zwei Wochen lang auf den Infoscreens von U- und S-Bahnhöfen.

So konnten die Schüler/innen ihre Produktionen einem breiten Publikum zugänglich machen und Feedback erhalten. Das Projekt und seine Ergebnisse sind auf der Website www.mobilemovie-hamburg.de dokumentiert. In diesem Herbst geht MobileMovie zum zweiten Mal an den Start. **Ute Wett**



Festival Hamburger Kindertheater

Vom 22. bis zum 28. September zeigen die mobilen Hamburger Kindertheater ihre aktuellen Produktionen auf der Bühne des Fundes Theaters. Veranstaltet wird das Festival von ahap e.V. und kitsz e.V.: www.hamburger-kindertheater.de

Lesefest Seiteneinsteiger

Dieses Jahr dauert das Lesefest gleich eine ganze Woche! 24. – 30. Oktober: www.seiteneinsteiger-hamburg.de

Michel Kinder- und JugendFilmfest

Ab 30. September laufen neun Spielfilme beim Michel Kinder- und JugendFilmfest: www.michel-kinderfilmfest.de

Evaluation

Unter dem Titel »Zur Chronologie von MIXED UP. Empirische Daten zur Kooperation von Kultur und Schule« steht die Auswertung des bundesweiten Wettbewerbs ab sofort auf dem Fachportal www.kultur-macht-schule.de zum Download bereit.

BKJ-Publikation

In Kürze erscheint die achte Ausgabe des BKJ-Verbandsmagazins »Kulturelle Bildung«, diesmal zum Thema »Lokale Bildungslandschaften«. Das Themenheft erscheint korrespondierend zu der Fachtagung »Vor Ort gut vernetzt?! Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften« der Fachstelle »Kultur macht Schule«, die am 16. und 17.09.2011 in Köln stattfindet.

Kultur und Schule

Beste Wünsche für die Kulturschulen

Feierliche Eröffnung zum

Programmstart

»Kulturschule Hamburg 2011 – 2014«

Hamburg Altrahlstedt, 1. September 2011: Unter dem Applaus der geladenen Gäste ziehen die schulischen Abgesandten ein. Ein kleines Mädchen aus der 6. Klasse der Stadtteilschule Altrahlstedt führt alle Kulturschulen an. Sichtlich stolz trägt sie das Schild, das ihre Schule ausweist. Ihr folgen die anderen schulischen Repräsentanten der Grundschule Thadenstraße, der Heinrich-Wolgast Schule, der Grundschule und Stadtteilschule Am Heidberg, der Kurt-Tucholsky Schule, der Stadtteilschule Am Hafen und der Elbschule Bildungszentrum Hören und Kommunikation. Die Vielfalt, die Kultur auch bedeutet, wird in diesem Einzug sichtbar. Aus den Schulen Am Heidberg sind Maler und Einradfahrer in der Gruppe. Ein Kostüm erinnert an die Kulturen vergangener Zeiten.

Marina Kaminski, Schulleiterin der Stadtteilschule Altrahlstedt, begrüßt die Gäste, insbesondere Petra Kochen, Vorstandsvorsitzende der Gabriele Fink Stiftung, und Staatsrat Dr. Michael Voges, der die Glückwünsche der Behörde für Schule und Berufsbildung überbringt. Frau Kochen erinnert in ihrem Grußwort an die verbindende Idee der beiden Schulfreundinnen Gabriele Fink und Petra

Kochen: Kultur und Kunst soll jedem Kind zugutekommen. Schule ist die Institution, die alle Kinder und alle Jugendlichen erreicht. Gabriele Fink, selbst Sonderschullehrerin, hat Zeit ihres Lebens die Überzeugung vertreten, dass kulturelle Bildung ein Beitrag zur Persönlichkeitsstärkung ist, kein Luxusgut.

Staatsrat Dr. Michael Voges lobt in seinem Grußwort den Willen der Schulen zur Veränderung: Beginnend mit der Bewerbung für die Projektteilnahme haben die teilnehmenden Schulen ihr Interesse und ihre Vorstellungen signalisiert. Mit dem heutigen Projektstart machen sich die Schulen offiziell auf den Weg. Sie brauchen ab heute neben dem Willen auch die Fähigkeit, nicht nur das Wollen, sondern auch das Können, wie Dr. Voges betonte. Finanzielle und personelle Unterstützung soll den Schulen ihren Weg erleichtern. Dazu haben sich die Partner Gabriele Fink Stiftung, Kulturbehörde und Behörde für Schule und Berufsbildung bis maximal 2018 verpflichtet. Als Höhepunkt und offizielles Zeichen der Eröffnung steigen 100 Luftballons begleitet von Grüßen und Wünschen des Bildungsensors Ties Rabe an die neuen Kulturschulen in den Himmel. Die Leichtigkeit, mit der die Luftballons aufsteigen, ist ein gutes Zeichen für diesen beginnenden Entwicklungsprozess.

Ruth Schütte

»Kulturagenten für kreative Schulen« ist ein Modellprogramm der gemeinnützigen Forum K&B GmbH, initiiert und gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator in Zusammenarbeit mit der Behörde für Schule und Berufsbildung. Kooperationspartner in Hamburg ist conecco UG – Management städtischer Kultur.

Die Kulturagenten haben seit dem 1. September an insgesamt 24 Stadtteilschulen in Hamburg die Aufgabe, Teilhabe an Kunst und Kultur zu einem festen Bestandteil des Alltags von Kindern und Jugendlichen werden zu lassen. Sie führen Gespräche mit Schulleitungen, Fachlehrkräften sowie Schüler- und Elternschaft und sondieren sowohl das kulturelle Umfeld der Schulen als auch deren Schwerpunkte bisheriger kultureller Aktivitäten. Mit ersten Projekten ist im 2. Schulhalbjahr zu rechnen.

In den nächsten Tagen erscheint auf der Internetseite des Forums K&B die Liste der 24 beteiligten Hamburger Stadtteilschulen. www.kulturagenten-programm.de/laender/

Kontakt: conecco UG, Landesbüro Hamburg, »Kulturagenten für kreative Schulen«, Julia Eplinius, Telefon: +49.40.7200444-51, eplinus@conecco.de, www.conecco.de

Wir bemühen uns derzeit, genauere Informationen über Stärken und Schwächen (nicht zuletzt ökonomische Probleme) unserer Mitglieder zu bekommen. Ein erstes Ergebnis sind die Texte auf Seite 10 zum Puppentheater und zu Bunte Kuh e.V.

Wir werden die Ergebnisse der Fragebogenaktion analysieren und auszugsweise im LAG-Info veröffentlichen. Ihre und Eure Angaben werden auch bei der anstehenden Fortschreibung des »Rahmenkonzeptes Modellregion Kinder- und Jugendkultur« eine wichtige Rolle spielen.

Wir bitten alle Mitglieder, die folgenden Angaben zu machen, bzw. Fragen zu beantworten:

Projektname | Träger, Ansprechpartner, Kontaktdaten, Internet | Kurzbeschreibung des Projektes (1000 Zeichen) | Besonderes (z.B.: Alleinstellungsmerkmal/Innovationsmerkmal/Wirkungen) (800 Zeichen) | Besucherstruktur, Zahl und Alter der jährlich erreichten Kinder/Jugendlichen, Besonderheiten (500 Zeichen) | voraussichtliche Finanzierung in 2011: Stiftungen, Spenden · Öffentliche Projektmittel · Hamburger Haushaltsmittel · Bund · EU · Summe | Problem(e)? Möglicher Schaden für Hamburg (800 Zeichen) | Lösungsvorschlag, möglicher Gewinn für Hamburg (800 Zeichen)

Die Antworten bitte möglichst rasch an: info@kinderundjugendkultur.de